Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
J. R. Russak, Redakteur

Redaktion und Expedition: Scarth Str., Regina, Sask. Northern Bank Bldg.
P. O. Box 505. — Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Ver. Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollen uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Raten für „Kleine Anzeigen" wie: Farmverkauf, Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden u.s.w. gegen

Vorausbezahlung:

Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig	50c
Für die zweite Insertion	25c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig	75c
Für die zweite Insertion	50c

Für jede weitere Anzeige und Großdenselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

Seltsam, daß die Verdächtigung der Kriegslust sich unablässig gerade an die Fersen des Monarchen heften wußten, dessen fünfundzwanzigjährige Regierung sie so wirksam widerlegt.

* * *

Wenn Kaiser Wilhelm, wie ihm unzählige Male nachgesagt worden, den Krieg während der 25 Jahre seiner Regierung gesucht hätte, so würde er ihn wohl auch gefunden haben.

* * *

Selbst wer der Meinung ist, König Friedrich Wilhelm der Vierte habe seinen Nachfolgern etwas vermacht, was ihm nicht gehörte, wird diese schnelle klare Erkenntnis dem jugendlichen Kaiser hoch anrechnen.

* * *

Die Beschuldigungen, die gegen verschiedene englische Minister in Verbindung mit ihren Geschäften in Marconi-Aktien erhoben worden sind, sind wie zu erwarten, als unbegründet erfunden worden. Im Ernste geglaubt hat sie überhaupt niemand.

* * *

Während es anderswo das Bestreben der Regierung ist, das Duellwesen auszurotten oder doch nach Möglichkeit einzuschränken, sind es in Ungarn gerade die Spitzen der Behörden, die mit schlechtem Beispiel vorangehen. Wie will Ministerpräsident Tissa gegen den Zweikampf auftreten, wenn er selbst in ein halbes Dutzend verwickelt ist?

* * *

In Kansas City verkaufen sie Kartoffeln zu sechs Cents den Bushel. Irgend jemand muß sich verspekuliert haben.

* * *

Im alten Vaterlande scheint man die Dinge nachgerade auch auf den Kopf zu stellen: nach dem Bamberger Volksblatt hat sich dort ein Männergesangverein zur Bekämpfung der öffentlichen Sittlichkeit gebildet.

* * *

Der große Fehler der Suffragetten ist, daß sie sich selbst lieber in politische Träume als ein Kindchen zu den Schlaf wiegen. Was ihnen mangelt, ist echte Weiblichkeit.

* * *

Wieder hat das italienische Parlament 20 Millionen Dollars zur Fortsetzung des tripolitanischen Krieges bewilligt, der doch angeblich schon lange beendigt ist. Italien schöpft in's lecke Faß der Danaiden.

* * *

Nichts wird schwerer in unseren Tagen begriffen, als daß es eine der ersten Bürgerpflichten ist, mitzudenken, nicht bloß mitzuschreien. Zu schieben, und nicht sich schieben zu lassen.

* * *

Der dänische Senat soll reorganisiert werden, weil er Geld für Kriegszwecke haben wollte, ohne die Zustimmung des Volkes zu haben; Canada's Konservativen wollen den Senat reformieren, weil er sagte: „Kein Geld für Kriegszwecke ohne Zustimmung des Volkes." Es scheint, als ob Canada's Konservativen etwas von Dänemark lernen könnten.

Wahlfonds

Wie verlautet, haben Mitglieder der liberalen Partei im Osten an ihre Anhänger appelliert, je einen Dollar zu dem Wahlfond beizutragen; und wie von konservativer Seite erklärt wird, ist dieser Appell nicht auf taube Ohren gefallen. Im Interesse einer ehrlichen politischen Agitation wollen wir hoffen, daß sich diese Nachricht bewahrheitet, und daß sämtliche liberale Organisationen sich eines ähnlichen Mittels bedienen, um das nötige Geld für Propaganda-Zwecke aufzubringen.

Mit großem Mißtrauen werden immer die Mittel betrachtet, deren sich politische Organisationen bedienen, um Geld für Partei-Zwecke zu beschaffen. Wenn nun die liberale Partei beabsichtigt, sich einzig und allein auf die freiwillig von ihren Mitgliedern angebotene Unterstützung zu verlassen, so gibt sie ein gutes Beispiel, das zwar etwas verspätet kommt, aber deshalb nicht weniger willkommen ist.

Während der letzten Präsidentschafts-Kampagne in den Vereinigten Staaten wandte sich die demokratische Partei mit einem Appell dieser Art direkt an das Volk und fand Tausende und Abertausende, die freudigen Herzens und in echtem Patriotismus ihr Scherflein zu der großen Sache beisteuerten. Auf diese Weise war die Kampagne des demokratischen Präsidentschaftskandidaten selbst von dem Schein der Korruption gereinigt. Die Gelder wurden am hellen lichten Tage vor den Augen der ganzen Nation gesammelt, und niemand hatte Zinsen für seine Kontribution zu erwarten, im Falle die Demokraten siegreich aus dem Kampf hervorgehen sollten. Somit konnte Präsident Wilson sein verantwortliches Amt in dem Bewußtsein antreten, daß er mit ehrlichen Waffen gewonnen hatte, und daß weder ein Einzelner noch irgendeine Korporation in den Staaten vor ihn treten und von ihm die Einlösung eines Versprechens verlangen konnte, das so oft von Aemterjägern Leuten vor der Wahl gegeben wird, die eine Kampagne finanzieren helfen.

Immer auf dem geraden Wege zu bleiben, ist für eine politische Partei tatsächlich nicht leicht, wenn die Regierung in der Lage ist, Gunstbezeugungen da zu erweisen, wo sie ihren Vorteil zu sehen glaubt. In ihrem Appell an ihre liberalen Parteigenossen sagen jene Männer im Osten unter anderm, daß die Partei vom „Großkapital" und den „Trusts" nichts zu erwarten hat. Das ist eine erfreuliche Nachricht.

Die liberale Partei sollte aber noch weiter gehen und jede Unterstützung zurückweisen, die mit Bedingungen verknüpft ist. Der Krebsschaden in unserem politischen Leben war von jeher, daß Beiträge zu den Kampagne-Fonds in erster Linie von solchen Leuten gegeben wurden, die nicht etwa eine gute und ehrliche Regierung erhofften, sondern einen Vorteil für sich selbst. Wenn man in Zukunft derartige Möglichkeiten überhaupt nicht aufkommen läßt, sondern Fonds auf eine demokratische Art und Weise aufbringt, dann verpflichtet sich die Partei lediglich zu einer Administration, deren vornehmste und höchste Aufgabe das Wohl des ganzen Landes ist. Und das ist ein Ideal, für das zu kämpfen, wohl der Mühe wert ist.

Allgemein wird zugegeben, daß die politische Organisation eine Notwendigkeit ist, und zwar in einem rein demokratischen Lande noch in höherem Maße als in irgendeinem andern. Die Organisation der Parteien ist es, die verhütet, daß eine demokratische Regierung in zügellose Willkürherrschaft ausartet. Aber Organisation kostet Geld, und das muß auf die eine oder andere Weise beschafft werden. Für den gewissenhaften Bürger und Wähler gibt es auf die Frage: „Wie können diese Unkosten gedeckt werden?", nur eine einzige Antwort, und die lautet: „Die erforderlichen Fonds sollten durch eine Besteuer von seiten aller derer aufgebracht werden, denen es am Herzen liegt, daß die Prinzipien, für welche die Partei kämpft, den Sieg davontragen." Unser politisches Leben wird niemals unantastbar sein, solange wir uns nicht dieser Methode bedienen, und solange nicht jeder Mann nach besten Kräften zur Unterstützung derjenigen Partei beiträgt, mit der er sympathisiert. Wenn eine Sache wert ist, daß man für sie seine Stimme abgibt, dann ist sie auch wert, daß man ihr seine finanzielle Hülfe zuteil werden läßt. Das Volk ist bis jetzt noch niemals direkt aufgefordert worden, sich an der Deckung der Unkosten der Partei-Propaganda zu beteiligen; und es dürfte wirklich an der Zeit sein, mit einem derartigen Appell einen Versuch zu machen. Wenn die liberale Partei diese Methode, welche jetzt von mehreren ihrer Mitglieder im Osten ausprobiert wird, erfolgreich durchführen kann, dann wird ihr der Ruhm gebühren, daß in Zukunft Politik kein Hazardspiel und kein erträgliches Feld für Ausbeutung durch gewissenlose Individuen mehr ist. Die liberale Partei würde sich damit ein Denkmal in der Geschichte Canadas setzen.

Auf dem Holzweg

Konservative Zeitungen in Winnipeg waren Anfang dieses Monats ganz außer sich vor Freude, daß die Weizenpreise in Minneapolis niedriger standen als in Winnipeg, und nutzten diese Tatsache natürlich nach besten Kräften zu ihrem eigenen Vorteil aus, indem sie den Farmer erzählten, daß sie in weiser Voraussicht damals gegen den Reziprozitätspertrag mit den Vereinigten Staaten opponiert und auf diese Weise den Farmern Canada's Millionen von Dollars gerettet hätten. Nichts liegt uns ferner, als jenen konservativen Zeitungen ihren — wenn auch etwas zweifelhaften — Triumph schmälern zu wollen, aber wir möchten doch einige Bemerkungen anknüpfen.

Für die in Frage stehenden Winnipeger Zeitungen ist nämlich die eine Tatsache sehr bedauerlich, daß unsere Farmer des Westens, die Weizen zu verkaufen haben, die Vorgänge auf dem Weizenmarkt während der letzten drei Jahre viel genauer verfolgt haben als die Redakteure jener konservativen Blätter. Im vergangenen Winter waren etwa ein halbes Dutzend mal die Weizenpreise auf dem Winnipeger Markt höher als in Minneapolis. Das ändern aber nichts an der Tatsache, daß während der ganzen Wintersaison in Minneapolis im Durchschnitt 6 bis 8 Cents per Buschel mehr bezahlt wurden als in Winnipeg, trotzdem die amerikanische Weizenernte im letzten Jahr die stärkste seit langer Zeit war. Und dabei ist noch garnicht in Betracht gezogen, daß unser No. 3 Northern in den Vereinigten Staaten als No. 1 gradiert wird. Die Farmer wissen das ganz genau und lassen sich durch das Triumphgeschrei jener Winnipeger Zeitungen nicht täuschen. Warum zeigen diese Zeitungen den Farmern des Westens nicht, auf welche Weise sie Nutzen aus der bloßen Tatsache ziehen können, daß in Winnipeg bessere Preise notiert werden als in Minneapolis?

Die Quantität Weizen, welche jetzt noch in den Händen der Farmer ist, ist so verschwindend gering, daß es sich nicht der Mühe lohnt, darüber zu sprechen. Die Hauptmasse der letztjährigen Weizenernte ist in dem Besitz der Spekulanten, die selbstverständlich aus dem augenblicklich günstigen Stand des Winnipeger Marktes goldenen Profit mit vollen Händen einheimsen. Diese Leute kauften im vergangenen Herbst den Weizen von den Farmern zu den niedrigsten Preisen, die in letzten zwölf Jahren gezahlt worden sind. Die Winnipeger Spekulanten, die jetzt Weizen zu verkaufen haben, wo der Winnipeger Markt besser steht als der in Minneapolis, stecken die Millionen ein, welche jene Farmer verloren haben, die ihren Weizen verkaufen mußten, als Minneapolis bessere Preise notierte wie Winnipeg. Von dieser Tatsache nehmen jene Winnipeger Zeitungen, die Organe des Großkapitals, bei ihrer Selbstberäucherung überhaupt nicht Notiz. Ihre ganze Absicht ist, den Farmern des Westens Sand in die Augen zu streuen.

Die Wahrheit

Unter den vielen Feiern anläßlich des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers war wohl eine der bemerkenswerteten der Festakt in der Berliner Universität, und dies nicht nur wegen der besonderen Feierlichkeit der Zeremonie, sondern wegen des Inhalts der Festrede, die der Berliner Historiker Prof. Otto Hintze hielt. Die Rede brachte Enthüllungen von tiefer historischer Bedeutung, Enthüllungen, die die Stellung des Monarchen zu dem konstitutionellen Regime in ebenso überraschender wie charakteristischer Beleuchtung erscheinen lassen.

In kurzer Einleitung erklärte Prof. Hintze, das, was er sagen werde, sage er mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers, und fuhr dann fort: „Unmittelbar vor dem Tode Kaiser Friedrichs des Dritten habe der damalige Justizminister Friedberg angekündigt, er werde Wilhelm dem Zweiten ein Schriftstück von größter Wichtigkeit als erstes Dokument, nachdem er Kaiser geworden, überreichen. Das Dokument war ein verschlossenes Couvert, sein Inhalt das politische Testament König Friedrich Wilhelms des Vierten. Das Testament war von dem König eigenhändig niedergeschrieben, nach seiner bekannten Art vielfach unterstrichen und mit Ausrufungszeichen versehen. In den stärksten Ausdrücken und beweglichsten Wendungen ermahnte der König seine Nachfolger, die Verfassung, noch ehe sie den Eid darauf leisteten, umzustoßen und sie durch einen königlichen Freibrief zu ersetzen, der nicht die Zugeständnisse enthalte, die durch die Revolution erzwungen worden seien. Er erhoffte auf diese Weise eine spätere Erfüllung seines Herzenswunsches.

„Kaiser Wilhelm," sagte der Redner, „sei ebensowenig wie sein Vater und sein Großvater geneigt gewesen, den Mahnungen nachzukommen. Der jungen Kaiser habe damals der Gedanke bewegt, Friedrich Wilhelm der Vierte habe versucht, auf diesem Wege über seinen Tod hinaus auf seine Nachfolger einzuwirken, und zwar unter Berücksichtigung der Möglichkeit, daß künftig einmal ein junger unerfahrener Herrscher dem Eindruck jenes Testaments erliegen könne. Der Kaiser habe seinen Gefühlen in folgenden Worten Ausdruck gegeben:

„Und seitdem war es mir, als ob ich ein Pulverfaß im Hause hätte, und ließ mir keine Ruhe, bis das Testament vernichtet war."

„Das Schriftstück sei verbrannt worden und das Couvert dem Archiv zurückgegeben, mit der Bemerkung: „Inhalt vernichtet."

Die Wirkung der Mitteilungen des Professors war eine ungeheure. Die Zuhörer waren wie von einem Banne gefesselt. Und dieser Eindruck drückte auch der ganzen weiteren Feier seinen Stempel auf.

Fünfundzwanzig Jahre hat Kaiser Wilhelm der Zweite das Geheimnis in seines Herzens Schrein bewahrt. Das schwere Geheimnis vom politischen Testament König Friedrich Wilhelms des Vierten, des Bruders und Vorgängers seines Großvaters. Von dem politischen Testament, in welchem den Nachfolgern der Staatsstreich empfohlen, als Erbschaft und Erfüllung einer Mission hinterlassen worden ist. Als erstes Dokument nach der Uebernahme der Regierung war dieses Vermächtnis in die Hände des jungen Kaisers gekommen. Wie ein Pulverfaß im Haus ist es ihm, nach den eigenen Worten, erschienen. Weil in diesem Testament mit der Möglichkeit gerechnet war, daß ein künftiger junger und unerfahrener Herrscher dem Eindruck unterliegen könne. Die erste Handlung, welche Kaiser Wilhelm der Zweite als Regierender vorgenommen, ist die Vernichtung des Dokuments gewesen.

Hat vielleicht damals doch die Versuchung den Herzschlag des jungen, unerfahrenen und allen Eindrücken leicht zugänglichen Herrschers beschleunigt? Dann hat er diese Versuchung mit einer heroischen Geste zurückgewiesen. Damit hat er sich ganz auf den Standpunkt des modernen staatlichen Lebens gestellt. Und in solcher Entschiedenheit der Stellung liegt vielleicht auch die Lösung eines andern, heute noch dunklen Geheimnisses, des Bruches des jungen Kaisers mit dem Alt-Reichskanzler.

Daß dieser Bruch nur erfolgt sein sollte, weil der Junge keinen Anderen neben sich dulden wollte und der Alte sich an die Macht klammerte, diese Lösung ist schon längst als ganz verfehlt zurückgewiesen worden. Die Stimmen mehren sich, welche behaupten und zu beweisen suchen, daß Fürst Bismarck den jungen Kaiser zu einem Staatsstreich habe veranlassen wollen. Vielleicht, daß Bismarck damals auf das politische Testament Friedrich Wilhelms des Vierten zurückgekommen ist und den Kaiser zur Erfüllung des Vermächtnisses gedrängt hat.

„Künstliches Zustandebringen des Sozialistengesetzes, dadurch Reizung der Sozialdemokratie zu Uebermut, Einbringen einer großen Militärvorlage, Revolten und Straßenkämpfe in Berlin, Berufung eines Eisernen als Ministerpräsidenten, Auflösung des Reichstags, Proklamation des Kaisers und der Fürsten, daß das Reich so nicht bestehen könne, Ersetzung der geheimen Abstimmung durch die öffentliche und Entrechtung der Sozialdemokraten." Darin soll die letzte politische Idee des gewaltigen Mannes von Blut und Eisen bestanden haben. Der Bruch zwischen dem jungen Kaiser und dem Altkanzler soll unvermeidlich geworden sein, weil der Kaiser diese Blut- und Eisen-Politik nicht habe mitmachen wollen. Weil das Vermächtnis Friedrich Wilhelms des Vierten verbrannt und jede etwaige Versuchung überwunden war.

Die Entlassung des Fürsten Bismarck hat dem Kaiser schwere Vorwürfe und bittere Nachrede eingetragen. Oft ist er als Gewaltmensch geschildert, oft ihm nachgesagt worden, daß er das von ihm betonte Gottesgnadentum den Volksrechten feindlich gegenüberstelle. Die Enthüllung in Prof. Hintze's Rede hat die Anfeinder in's Unrecht versetzt, muß auch Zweiflern die Wahrheit enthüllen.

Im Bewußtsein seines Rechts und aus Kenntnis der Wahrheit heraus läßt sich auch manch' ein hartes und scharfes Wort des Kaisers erklären, manche Verstimmung verstehen. Weil er sich unverstanden fühlte und die Menschen das Geheimnis des verbrannten politischen Testaments nicht kannten.

Die Wahrheit ist, daß Kaiser Wilhelm der Zweite ein durchaus moderner Mensch, ein ganz und fest auf dem Boden der modernen Weltanschauung stehender Herrscher ist.

Mit der Kündung solcher Wahrheit hat der Deutsche Kaiser sich selbst das schönste Jubiläumsgeschenk dargebracht. Sich selbst und seinem Volke.

Oesterreich kauft Zeppelins

Nachdem am 9. Juni Graf Zeppelin unter dem ungeheuren Jubel der Wiener Bevölkerung auf historischem Boden bei Aspern mit der „Sachsen" gelandet war, um sein Kaiser Franz Josef gegebenes Versprechen einzulösen, ist auch der Lohn nicht ausgeblieben, den der nicht rastende Eroberer der Luft voll verdient hat.

Die österreichische Regierung hat Anweisung gegeben für die Lieferung von sechs Luftschiffen gleichen Systems wie die „Sachsen", lieferbar im Jahre 1914. In unserem deutschen Vaterlande wird der ehrenvolle Auftrag, den der greise Graf erhalten, viel Freude und Begeisterung wachrufen, ist er doch ein Dokument für die Bevorzugung deutscher Technik und Industrie vor der anderer Nationen auf einem Gebiete, das manchen harten Kampf mit der ausländischen Konkurrenz zu bestehen hatte. Deutschland darf und soll stolz sein auf die Tatsache, den Beweis erbracht zu haben, daß es die Führung an sich gerissen hat in der Verwertung einer noch jungen Erfindung, die dazu angetan ist, das Prädikat „weltbewegend" für sich in Anspruch nehmen zu dürfen.

Hungern lassen, wenn sie wollen

Der Richter Phillimore in London verurteilte sechs der hervorragendsten Suffragettenführerinnen und Vorstandsmitglieder der „Women's Social and Political Union", sowie den Chemiker Edwy Clayton zu Zuchthausstrafen von 6 bis zu 21 Monaten, Kostenzahlung und Stellung unter Friedensbürgschaft nach verbüßter Strafzeit. Fünf der verurteilten Suffragetten und ein männlicher Genosse erklärten dem Richter höhnisch, daß sie sich mit Hülfe des Hungerstreiks sehr bald aus dem Gefängnisse zu befreien wissen würden. Der Richter antwortete darauf ruhig und gemessen, daß er es ihnen überlassen müsse, sich mit dem Allmächtigen und dem eigenen Gewissen abzufinden, wenn sie Selbstmord begehen wollten. Die Zeit der Nachsicht sei vorüber; er verweigere sogar das Zugeständnis mildernder Umstände.

Diese Worte des Richters fallen um so schwerer ins Gewicht, als sie im Einverständnis mit dem Minister des Inneren gesprochen wurden, dessen Absicht es ist, die Hauptradelsführerinnen der gewalttätigen Suffragetten nicht mehr aus dem Zuchthause zu beurlauben, wenn sie sich durch Hunger bis zur Erschöpfung geschwächt haben.

Dies Verfahren zeigt, daß die britische Regierung sich nicht länger von den „Wilden Weibern" auf der Nase herumtanzen lassen will, sondern entschlossen ist, die Brandstifterinnen, Bombenwerferinnen und Brecherinnen des Landfriedens als solche zu behandeln. Der Hungerstreik wird schwerlich viele Opfer fordern, wenn er als das genommen wird, was er in Wirklichkeit ist: als Farce.

In Kansas hat die Weizenernte schon begonnen. Der Herbst also bevor der Sommer begann.

Ueber angebliche Unregelmäßigkeiten während der Ersatzwahl in Gimli, Man., von seiten der Konservativen hat die „Manitoba Free Preß" und die „Winnipeg Tribune" genügend Beweismaterial gesammelt und Premier Roblin aufgefordert, eine Untersuchung einzuleiten. Darauf kann man aber lange warten.

NORTHERN CROWN BANK

Hauptoffice: Winnipeg

Autorisiertes Kapital $6,000,000
Eingezahltes Kapital 2,746,000

Direktoren:

President ..... Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-President ..... Capt. Wm. Robinson.
Jas. H. Ashdown — H. T. Champion — Frederick Nation
Hon D. C. Cameron — W. C. Leistikow — Sir R. P. Roblin K.C.M.G.

General Manager ..... Robt. Campbell
Supt. der Filialen ..... L. M. McCarthy

Geld geschickt per Telegraph oder Post. Wechsel ausgegeben nach allen Teilen der Welt in jeder Geldart.

Wir machen Kollektionen in allen Teilen Canadas und des Auslandes zu den niedrigsten Kosten.

Allgemeine Bankgeschäfte besorgt.

Regina Filiale — John H. Menzies, Manager

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,375,000
Gesamtvermögen (über) $69,000,000

Gelegenheiten für Geldanlagen

Möge sie noch so günstig sein, sind für einen Mann, welcher kein bares Geld hat, blos unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber der, welcher ein gutes Sparkonto in der Union Bank of Canada hat, kann diese Gelegenheiten zu seinem Vorteil benutzen, und daraus guten Gewinn machen, wenn sein mit weniger Geld versorgter Nachbar hilflos ist.

Haben Sie schon ein Sparkonto in Ihren Namen eröffnet?

Regina Filiale ..... O. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense Filiale ..... H. L. Williams, "

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 6,770,000
Reserve-Fonds	$ 6,770,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

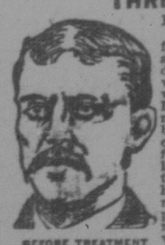
J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

NERVOUS DEBILITY

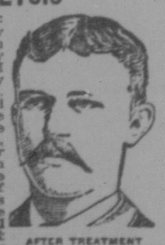
OUR NEW METHOD TREATMENT will cure you and make a man of you. Under its influence the brain becomes active, the blood purified so that all pimples, blotches and ulcers heal up; the nerves become strong as steel, so that nervousness, bashfulness and despondency disappear; the eyes become bright, the face full and clear, energy returns to the body, and the moral, physical and mental systems are invigorated; all drains cease—no more vital waste from the system. You feel yourself a man and know marriage cannot be a failure. Don't let quacks and fakirs rob you of your hard earned dollars.

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT

THREATENED WITH PARALYSIS


BEFORE TREATMENT

Peter E. Summers relates his experience: "I was troubled with Nervous Debility for many years. I lay it to indiscretion and excesses in youth. I became very despondent and didn't care whether I worked or not. I imagined everybody who looked at me guessed my secret. Imaginative dreams at night weakened me—my back ached, had pains in the back of my head, hands and feet were cold, tired in the morning, poor appetite, fingers were shaky, eyes blurred, hair loose, memory poor, etc. Numbness in the fingers set in and the doctor told me he feared paralysis. I took all kinds of medicines and tried many first-class physicians, wore an electric belt for three months, but received little benefit. I was induced to consult Drs. Kennedy & Kennedy, though I had lost all faith in doctors. Like a drowning man I commenced the New Method Treatment and it saved my life. The improvement was like magic—I could feel the vigor going through the nerves. I was cured mentally and physically. I have sent them many patients and continue to do so."


AFTER TREATMENT

CURES GUARANTEED OR NO PAY

We treat and cure VARICOSE VEINS, NERVOUS DEBILITY, BLOOD AND URINARY COMPLAINTS, KIDNEY AND BLADDER DISEASES and all Diseases peculiar to Men.

CONSULTATION FREE. BOOKS FREE. If unable to call write for a Question Blank for Home Treatment.

DRS. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE — All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows: DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.

Write for our private address.

Neu! Farmländereien! Neu!

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat Exkursion nach der deutsch-amerik. Kolonie

FOLEY

Eröffnung des berühmten Foley Tracs in Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden, nahe dem Golf. Klima, Land und Wasser fein; direkt an der Eisenbahn und Markt.

Hotels. Fabriken. Wholesale- u. Retailgeschäfte. Bank. Creameries. Schulen. Kirchen usw.

Dieses Land ist frei von Schulden, ein Ideal für Heimstättesucher. Freie Fahrt für Käufer. Näheres bei dem General-Agenten

L. v. d. Leck, Chicago, Ill.

Kempter Bldg., Zimmer Nr. 4, Ecke North Ave. u. Halsted St.

— Etabliert seit 1890 —